

de Budapest se propose de promouvoir par l'inauguration, en Septembre dernier, des cours par correspondance pour assurer la formation théologique des laïcs au niveau de l'enseignement supérieur. La durée des études s'étend sur trois années. Cent-cinquante étudiants ont été admis pour l'année scolaire 1978/79 et le même nombre est prévu pour l'année 1979/80. Les étudiants admis, recrutés parmi des hommes et des femmes, très différents d'âge et de profession, sont tous pénétrés du désir d'approfondir leurs connaissances en matière religieuse, de vivre leur foi chrétienne avec intelligence et de servir par là avec plus de discernement encore la communauté dans laquelle la Providence a assigné leur place.

Après avoir réalisé des reportages télévisés à grand succès dans les milieux ecclésiastiques d'Italie (cf. notre numéro de Novembre 1977) et des Etats-Unis, sous le titre *Les Révérends*, le reporter, László Róbert s'est rendu en France avec son équipe pour y continuer la série entreprise par lui. L'émission du reportage a été prévue par la Télévision hongroise dans son programme de Janvier.

Le reportage se compose de quatre parties d'après les localités visitées. La première partie a été tournée à Paris; la deuxième, près de Lyon, à L'Arbresle, dans le couvent des Dominicains construit par Le Corbusier; la troisième à Marseille et finalement la quatrième à Orléans où l'équipe de la Télévision hongroise a eu l'occasion de filmer toute une journée de travail, du matin au soir, de l'évêque Riobé, décédé tragiquement en Août dernier. Du scénario intégral de son reportage que László Róbert a eu l'obligeance de mettre à notre disposition, nous reproduisons l'entretien accordé par Mgr. Etchegaray, archevêque de Marseille et secrétaire de l'épiscopat français, interview qui sert à introduire tout le reportage ainsi que le passage du scénario relatant la journée passée en la compagnie de l'évêque Riobé.

Le Père Raymond Chilla S. J. de Montréal expose les raisons de croire aujourd'hui. Le lecteur pourra lire en traduction hongroise quelques belles pages de la littérature mystique, dues à des auteurs comme saint Jean de la Croix, Denis L'Aéropagite, Angelus Silesius ainsi que l'étude de Bergson sur La Mystique chrétienne. — Nous publions en traduction hongroise quelques fragments tirés du journal de Dag Hammarskjöld (traduction française parue sous le titre *Jalons*). — Margit Széll consacre son étude aux termes désignant l'amour dans les grandes langues européennes. — Des réflexions de Gyula Sárny sur Michel-Ange — Une nouvelle de Leontin Szili — Poèmes de Tamás Tűz, Zsuzsa Beney, János Parancs, László Galambosi et Katalin Pétery.

INHALT

Der leitende Artikel dieser Nummer, betitelt „Das Jahr der drei Päpste“ wurde von Károly Dorombo geschrieben. Der Autor berichtet über die Umstände unter denen Papst Johannes Paul I. gewählt wurde, sowie über die kurze Dauer seines Wirkens um dann festzustellen, dass bei der Wahl von Johannes Paul II. Die noch im August bei der ersten Wahl geltenden, hauptsächlich negativen Gesichtspunkte (der zu Wählende soll kein „kurialer“ aber auch kein „fremder“ sein, theologisch weder zu progressiv, noch zu konservativ, politisch neutral, immerhin ein guter Seelsorger etc.) bei der zweiten Wahl schon nicht mehr genühten. Andererseits ist es offensichtlich — schreibt der Autor wort-wörtlich —, dass im Gegensatz zu den sensationellen Pressemeldungen, hier keine „politische“ Entscheidung getroffen wurde. Obwohl das Kardinalkollegium von einer grossen Unvoreingenommenheit Zeugnis ablegte als es einen Kardinal aus einem sozialistischen Land zum höchsten Würdenträger der Kirche wählte, soielten politische, Erwägungen hier kaum eine Rolle. Dies schliesst schon die Zusammensetzung der wählenden Körperschaft aus.

Wir müssen im klaren darüber sein, dass obwohl die „Ostpoltik des Vatikans“ — wie im allgemeinen die Kontakte des Heiligen Stuhls mit den sozialistischen Ländern in den letzten 15 Jahren benannt werden — ein wichtiges Ereignis im Leben der nachkonziliaren Kirche bedeutet, aber bei weitem nicht das wichtigste; und die brennendsten und auf Lösung harrenden Probleme sich auch nicht auf diesem Gebiet melden.

Die zu lösenden Fragen denen Papst Johannes Paul II. ins Auge schauen muss, beziehen sich in erster Reihe auf das innere Leben der Kirche und nur in zweiter Reihe auf den Platz den sie in der Welt einnimmt und auch dann

auf ihre Beziehung zu einer sehr vielfältigen Welt. Die vom II. Vatikanischen Konzil initiierte Erneuerung machte zwar auf vielen Gebieten Fortschritte, ein echter Durchbruch wurde aber — von der liturgischen Reform abgesehen — nirgends erzielt. Das Konzil bemühte sich in vieler Hinsicht das Selbstbildnis der Kirche und ihre Sendung in der Welt neu zu konzipieren. Dieses neue Bild aber, das der sich geschichtlich ausgebildeten hierarchischen und herrschenden Kirche das pilgernde Gottesvolk und die Schar der nur zum Dienst an der Welt berufenen Jünger Christi entgegenstellte, ist im Bewusstsein der Christen noch bei weitem nicht allgemein geworden. Obwohl gerade aus diesem Bild eine ganze Reihe der Wandlungen und der neuen Verhaltensweisen folgen sollte...

In einer schon seit beinahe zwei Jahrhunderten sich successiv sekularisierenden Welt muss die Kirche und die Gemeinschaft der Glaubenden den Platz und die Rolle finden, die in keiner Weise mehr dem Platz und der Rolle ähneln, die die Kirche Jahrhunderte hindurch einnahm und spielte. Nur eine neue prophetische Gemeinschaft kann diesen neuen Forderungen entsprechen, die dabei gar nicht so sehr neu sind, es sei denn, dass das Evangelium nirgends von etwas anderem spricht als von einer Rolle und Berufung diesen Charakters...

Das gilt selbstverständlich auch für unsere lokale ungarische Kirche, die als unabtrennbarer und unabsonderbarer Teil der universalen Kirche alle Sorgen, Trauer und Freude der christlichen Weltgemeinschaft auf sich nimmt und mitträgt. Und dass sie von der Lösung der Sorgen und Aufgaben in ihrem Platz und mit ihren Mitteln ihren Teil nehmen will, dazu brachte gerade das vergangene Jahr einige wichtige Beispiele. Die Verordnung des ungarischen Episkopats mit der es für den ganzen ungarischen Klerus eine Weiterbildung im Geiste des Konzils, parallel mit Exerzitien vorschrieb, dient ebenso der inneren Erneuerung der Kirche, wie die grossartige Initiative der Budapester Theologischen Akademie mit der Eröffnung eines Fernkurses für theologische Weiterbildung von Laien im September vergangenen Jahres. In den Reihen der im vorigen Jahr eingeschriebenen 150 Hörern und der dieses Jahr sie folgenden weiteren 150 Fernstudenden, die an einer dreijährigen akademischen Bildung teilnehmen, befinden sich Repräsentanten beider Geschlechter von verschiedenem Alter und Beruf. In einer Sache haben sie aber den gemeinsamen Willen: Ihren Glauben und ihre Religion besser kennenzulernen, ihr Christentum noch bewusster zu machen, damit sie noch selbstloser der menschlichen Gemeinschaft dienen können in der die Vorsehung sie setzte.

Im Januar kommt auf die Bildschirme die neue vierteilige Serie des ungarischen Fernsehens, betitelt „Hochwürdige Herren“. Nach seinen erfolgreichen Reportagen aus Italien und aus den Vereinigten Staaten, suchte László Róbert — Reporter-Redakteur dieser Serien — diesmal Frankreich auf. Die vier Schauplätze der Serie: Paris, das von dem weltberühmten Architekten Le Corbusier gebaute Dominikaner Kloster von l'Arbresle neben Lyon, dann Marseille und am Ende Orléans, wo der Stab des ungarischen Fernsehens einen ganzen Arbeitstag des Bischofs von Orléans Riobé, von morgens bis spät abends mitbegleitete. László Róbert überliess uns höflicherweise die Drehbücher der vier Sendungen von denen wir die einleitende Erklärung des Präsidenten des französischen Episkopats, Erzbischof Etchegaray, sowie den kompletten Text des bei Bischof Riobé verbrachten Tages veröffentlichten. Dieser fortschrittlich denkender, sehr sympatischer und in Frankreich sehr populärer Bischof hatte im August vorigen Jahres ein Zimmer in einem Hotel am Plattensee reserviert gehabt, wo er seine Ferien verbringen wollte. Ein unerwarteter tragischer Tod verhinderte aber die Durchführung dieses Planes. Mit dieser Veröffentlichung wollen wir — zusammen mit dem ungarischen Fernsehen — seinem Andenken die letzte Ehre bezeugen.

Raymond Chilla S. J. (Montreal) schreibt über eine zeitgemässe Bestätigung unseres Glaubens. — Drei Beiträge befassen sich mit Klassikern der christlichen Mystik von Péter Erdő, Sándor Szénási und Béla Fila. — Auszüge aus den Tagebüchern von Dag Hammarskjöld in der Übersetzung von László Lukács. — Margit Széll schreibt über unsere Worte zum Ausdruck der Liebe und Gyula Sárosy über Michelangelo.

Im Literaturteil eine Erzählung von Leontin Szili, Gedichte von Tamás Tüz, Zsuzsa Beney, János Parancs, László Galambosi und Katalin Pétery.